

5.7.1917

2

## Der Ausgleich in der Ernährung.

Zwischen Ueberfluß und Elend einen Ausgleich zu schaffen, für die ärmsten Schichten billige Lebensmittel zu schaffen, das sind die zwei neuen Vorsätze der Regierung im Ernährungsdienst. Zur Durchführung dieses Planes soll der Staat Mittel zur Verfügung stellen, damit die Lebensmittel für die ärmsten Schichten der Bevölkerung sichergestellt und zu einem bedeutend billigeren Preise zugänglich gemacht werden.

Das Programm ist für den zentralen wie für den Ernährungsdienst in Wien tatsächlich neu. Denn bisher hat das Ernährungsamt wie die Gemeinde Wien fast ausnahmslos den Grundsatz der gleichen Ration und des gleichen Preises verfolgt. In den zwei wichtigsten Mitteln der Verteilungstechnik, in der Rayonierung und in der Bezugskarte, liegt die Verführung zu mechanischer Gleichmacherei. Es ist ja so unendlich bequem, sich an den formalen Schimmel der Kopfzahl und der Kopfquote zu halten, es ist sehr verlockend, auf diese zahlenmäßige Gleichheit zu pochen und sich mit solcher Begründung ob der völligen Gleichberechtigung aller zu brüsten. Ebenso kann man sich leicht selbst schmeicheln, mit der Rayonierung in der Stadt und der bezirksweisen Zuteilung auf dem Lande ein „lückenloses Versorgungsnetz“ geschaffen zu haben — es ist nur schade, daß sich das wirkliche Leben in Rayons-, Gemeinde- und Bezirkspregeln nicht fassen und sich die wirkliche Not mit gleicher Kopfquote nicht besiegen läßt.

Wir haben schon seinerzeit bei der Feststellung der Brot- und Mehleration und erst jüngst bei der Rayonierung vor der mechanischen Behandlung der Volksernährung gewarnt. Bei der Brotkarte hat man bloß zu Gunsten der sogenannten Schwerarbeiter unterschieden; unsere Leser erinnern sich wohl an die umfangreiche, mit vielen Zahlen ausgerüstete Denkschrift, die der Parteivorstand, die Gewerkschaftskommission und der Zentralverband der Konsumvereine im Herbst 1915 dem Ministerrat überreicht haben und worin die Differenzierung der Brotkarte sowohl nach sozialen Klassen wie nach Berufsgruppen begründet und gefordert wurde. Schon damals wurde darauf hingewiesen, daß die vermögenden Haushaltungen im Frieden kaum jemals 200 Gramm Mehl auf den Kopf verzehrt haben, daß nach Wohlhabensstufen der Verbrauch der Person von 120 Gramm bei den Wohlhabenden bis auf 1200 Gramm und mehr bei den Schwerarbeitern im Frieden geschwankt hat und daß demnach die Wohlhabenden durch die Durchschnittsbrotkarte eher eine Vermehrung als eine Verminderung des Brotfruchtverbrauchs erfahren haben! (Die Denkschrift ist in der Arbeiter-Zeitung vom 10. September 1915 abgedruckt.) Die mechanische Gleichstellung hat den reichen Fleischessern eher gegeben als genommen. Unsere Lebensmittelverwaltung hat den Fleischverbrauch gar nicht erfasst und dadurch die scheinbare Gleichheit in die furchtbarste Ungleichheit verwandelt. Denn der Minderbemittelte ist auf eine verringerte Brotfruchtmenge gesetzt, der Bemittelte genießt dazu Fleisch, Backwerk und sonstige freie Waren nach Belieben. Mit Recht spricht der Ministerpräsident davon, daß „manche Schichten noch im Ueberfluß leben“. Das ist leider auffällige, unbestreitbare Tatsache. Man denke nun, was es unter diesen Umständen heißt, im Namen der „Gleichheit“ arm und reich in der Woche um die gleiche Menge von einem Viertelfilogramm Mehl zu verkürzen!

Dasselbe, was für die Menge gilt, das trifft auch auf den Preis zu. Bei einem Einkommen von 2000 Mark wurden nach deutschen Friedenserhebungen 52,3, bei 5000 Mark Einkommen nur noch 36,2 Prozent für Nahrungsmittel verausgabt, bei Einkommen über 100.000 Mark kaum mehr als 10 Prozent. Preis

Getreidebäuer in die größte Gefahr kommt, schier ohne daß die Öffentlichkeit es merkt! Daß das neue Ernährungsprogramm, das letzten Freitag veröffentlicht worden ist, die öffentliche Aufmerksamkeit zu ziehen, ist sicher ein Versehen. Wollen wir nicht in der Zukunft ein Versehen nach dem anderen begehen, so müssen wir die Schablone des Rayons und der Ration überwinden und endlich in die individuellen Bedürfnisse der Bevölkerung eingehen.